

Spruch der Patin: Frau Th. Aussprung anlässlich der Weihe
der Feuerspritze der Feuerwehr
Kundratitz
an deren Gründungsfeste am 24. Juli 1932.

Ruft Dich in schicksalsschweren Zeiten

Des Hornes Ton, um Feuers Wut zu dämpfen:

Mög Deiner Schläuche Kraft in rechte Wege gleiten

Des Ortes Hab und Gut vor Flammen zu bekämpfen!

Drum leg ^{die} als Patin ^{du} ~~hüte~~ Weihend auf ~~Die~~ ^{die} ~~meine~~ Hände,

Dass unsre Wehr Dich jederzeit als t r e u e H e l f r i n . f ä n d e !

Obl. Mader, Hartmannitz
20.7.1932.



Maskenrummel.

Im gleißenden Lichte der Saal heut erstrahlt
Voll wirbelnder, schwebender Paare.
Und unter den Masken, geschminkt und bemalt:
Die Augen, die Wanglein, die Haare!
Und gitzend und lichernd Dich werbend umlost
Ein einziger, brausender Jubel —
Antik und modern, — halbnacht und berockt —
Phantastisch, sinnreicher Trübel!
Und alles täuscht Freude! Genießen und Lust
Wär's Herz auch voll Kummer und Sorgen.
Geißt flüsternd um Liebe mit wogender Brust,
Bangt gitternd vielleicht vor dem Morgen!
Es schmettern Trompeten, wie die Geige fäh
singt!

Hinter den Masken, da schwindet das Bangen!
Es lebe das Leben, das nur Freuden uns bringt!
Komm Lieb, laß Dich losend umfassen.
Das Leben ist unser! und unser die Nacht! —
Bis die Maske dann fällt — Man ernüchtert
erwacht —

Blickt spöttelnd durchs Fenster die düstre Gestalt:
Und tollt man auch weiter — Sie täuscht man
vergebens —

Man nennt sie das Schicksal! — Ihr bleibt die
Gewalt

Am Maskenballe des Lebens!

Josef Mader

1935

Die Natur erwacht!

Verstehest du wohl der Schöpfung Walten?
Der Laimwind braust durch alle Welt:
Die große Frühlingsmesse wird gehalten!
Besuch sie nur in Wald und Feld!

Vorerst die reiche Blumenschau:
Schneeglöckchen, Primeln, Seidelbast und Veilchen,
Im grünen Samt prangt Flor und Au.
So komm und staun und horch ein Weilschen!

Ein trillernd Lied steigt himmelwärts
Und Fink und Star sind auch zur Stelle.
Komm, streue dich! Tu auf dein Herz!
Sing mit in Frühlings Funfkappelle!

Und was erstarrt in Schnee und Eis,
Das leimt und spritzt zu neuem Leben.
Sag still dem güt'gen Schöpfer Preis!
Dass Nos hat er dir gegeben!

Josef Mader.

Böhmerwaldfrühling im Schnee.

Sonst sangen und sprangen die Böselein
Am fröhlichen ersten Frühlingstag.
Auch blühten die Primeln und Schneeglöcklein,
Schon dufteten Veilchen am grünen Dag.
Dort sang vor dem Häuschen der schwarze Max
Ein ledes Liedchen an seinen Schatz.
Ins Blaue stien jubelnd die Lerche empor,
Der Buchfink, die Meisen, sie sangen im Chor:
Von Lenz und von Liebe ein herrliches Lied!
S'rt wirbeln statt Müden im Spiele die Kloten,
Singvöglein, sie machen sich rasch auf die Soden.
Statt ihrer spazier' am schneeigen Rain
Die Raben und Krähen mit häßlichem Schretn.
Auf Fenstern, wo sonst die Sonn drinnen alüht,
Sind eijige Blumen zur Nacht aufgebüht.
S' hilft's, wenn von blauem Himmel man sinat
Der Blick heute kaum durch die Wolken dringt,
S' rings statt auf duftige, grüne Au'n
Grämiq die Berge im Schnee alles schaun!
Wie tief der Schnee auf den Kluren auch lag,
S' at doch ein sonniger Lenzestag!
Der die Geide pfeift schneidend der Wind:
S'linga ist heuer rückschrittlich gesinnt!

Josef Mader 1931.

Dem ersten Schneeglöckchen.

Gruß dir, du schönes Frühlingskind,
du Zierde unsrer Auen!
Umloft von lauem Lenzeswind.
Ein Sinnbild deutscher Frauen.

Unschuld zum Kleid, mit sünnig Grün
verbrämt das Blütenröddchen
nach Wintersnot, ein erstes Blüh'n:
„Des Frühlings Hochzeitsglöckchen!“

Josef Mader.

Ostern.

Es keimet und sprießet auf Erden schon wieder
Der Frühling bracht Leben und Freud überall.
Rings Dufte und Blühen und die Luft voller Lieder
Ein festliches Ahnen auf Bergen — im Thal.

Zur Kirche drängts Volk im Feiertagskleide,
Altäre und Luster voll Lichter im Kranz.
Fast sprengts mir das Herz — denn Ostern ist heute:
Es beugt sich das Knie — erglänzt die Monstranz!

Nun kündens die Glocken mit ehernem Klang:
Bezwungen der Tod! — Die Welt frei von Banden!
Jetzt braust auch die Orgel zum Jubelgesang:
„Der Heiland — der Heiland — ist heute erstanden!“

Jos. Mader, Hartmanitz-Zuckmantel.

Abendglöcklein.

Ein milder Frühlingabend wars
als ich beim Walde stand.
Ein Glöcklein klang so traulich
von ferne rauf vom Thal.
Mit immer tiefren Schatten huscht
nun Dämmerung übers Land.
Da ward auch mir so feierlich,
so seltsam auf einmal!

Still zog ich meinen Hut,
mußt's Herz zum Himmel heben;
Schloß wohl den letzten Tag
heut dieses Glöckleins Klang?
Nicht rechten will ich, Herr,
du gabst mir ja das Leben!
Wer deutet auch dein Walten?
nimm an doch meinen Dank!

Viel müde Herzen schlagen wohl
heut Nacht den letzten Schlag
Und gehn die Sternlein dann zur Ruh,
bricht an für sie ein ewger Tag,
Hern jeder Klag und jedem Leid,
dort überm Sternenzelt!
Drum läut auch mir, lieb Glöcklein, einst
zum Frieden für die bessere Welt!

Josef Mader, Hartmanitz-Zuckmantel.

Maiglöcklein.

Bei der Krönung von Marien
Weint vor Freud der Englein Schar,
Tränlein, die noch heute blühen
Schneeweiß, duftend wunderbar.

Wohlbekannt sind sie euch allen,
Perlenschnürchen, Glöckchen klein,
Die zu Gottes Lobe schallen:
Reizend Blümchen: „Maiglöcklein.“

Jos. Mader.

Schneeglöcklein, Maiglöcklein und die blauen Sommergloden!

Klingelingeling

Ging, ging und klingling!

Noch dämpft ja der Schnee das Getöse.

Da guckt schon in bräutlicher Schöne

Schneeglöcklein hervor am Waldestrand und Garten

Und jubelt und läutet und kanns kaum erwarten.

Zu künden, trotz Sturmesgebrause aus Norden:

Klingelingeling.

Tirili und piri, piri!

So hört doch: „Es ist Frühling geworden!“

Klingelingelang,

Ging, ging und klanglang!

So hochzeitlich tönt der Glöcklein Klang

Wie silbernes Jungmädchenlachen.

Und tausende Blümlein erwachen.

Und die Bäume so weiß, und die Wiese so bunt!

Maiglöckchen Perlenchor tutz Euch jetzt kund:

„Ein Blühen von Süden bis Norden!“

Klingelingelang,

Ging, ging und klanglang!

Die Erde ist Mutter geworden!

Klingelingelang,

Gang, gong und gong gang!

So feierlich ernst klingt der Blauglodenfang!

Ein herbftliches Abschiednehmen.

Viel Schwälblein den Turm schon umkreisen,

Ein heimliches Rüsten zum Reisen!

Nun raschelt die Sichel von Sensen ein Rauschen.

Und angstvoll die Felder und Wiesen jetzt lauschen.

Klingelingelang,

Gang, gong und gong gang!

Das deutet fürs Blühen den Grabesgesang.

Wie weint ich und litt

Für die Blümlein mit!

Als das Rauschen der mordenden Sensen verklungen:

Kein Vöglein mehr sang — — — All die Gloden aersprungen!

Josef Mader.

Maria Geburt — die Schwalben zieh'n fort!

Ein Schwälblein rief's den andern zu:
„Ziwitt!“ — zieh mit nach Süden!
Heut nachts geh't's fort — und ich und du,
Wir dürfen nicht ermüden!

Die Reise geht weit übers Meer,
Dat sonn'ges Land zum Ziele.
Dort richten wir ein Nestchen her
Nach frohem Liebespiele.

Wenn's lenzesfroh hier grünt auf's neu,
Mit Blütenpracht voll Vogellieber,
Dann kreisen wir in alter Treu'
Um Städtchens trauten Kirchturm wieder.

Josef Mader.

Der Schwalben Antwort.

Schwälblein, warum zogt ihr fort,
heimlich nachts nach Süden?
Ach, so still liegt nun der Ort,
Baum und Flur, die gabenmüden!

Still, nur still, Sandmännchen eilen,
decken weiß die Fluren zu,
liedverstummt gibts kein Verweilen.
Erde sammelt Kraft durch Ruh!

Wenn die Lüfte lauer wehen,
Lenzeglöcklein auferstehen,
Baum und Fluren über Nacht
gabenfroh sind aufgewacht,
Frühling küßt die Erdenbraut
sonnenwonnig überblaut
und die Luft voll Lerchenlieder,
kehren auch die Schwälblein wieder!

Jos. Mader.

Sandstreicherliedlein

Von Josef Mader

Mein Reich ist die Straße — bald krumm und bald grad.
 Und knurrt auch der Magen — bleibt lustig mein Loß!
 Der Bach ist mein Spiegel, mein Nektar, mein Bad,
 Mein Haus ist der Busch und mein Bett ist das Moos.
 Voll Ebber die Mütze, Hemd, Kleider und Schuh,
 Durchbläst mich der Wind — mir ist's einerlei,
 Bin überall daheim — sind nirgends doch Ruh' —
 Bin niemandens Knecht — bin Herr selbst — bin frei!
 Scheint Sonne ins Aug' mir — pfeift Drossel ihr Lied —
 So geht's ohne Ziel — weitfort ohne Sorgen!
 Und alles ist bass, wenn man lachend mich sieht.
 Ich leb' nur dem „Heute“ — was kümmert mich „morgen“!
 Ich kenn keinen Kummer, ich hab keinen Feind —
 Ich zahl keine Steuer — ich brauch auch kein Geld!
 Wenn's regnet, so rast ich, bis Sonne dann scheint.
 Ich sing mir ein Liedlein — und „mein“ ist die Welt!

Aus der guten alten Zeit

Der Bauer und sein Zuhörer (Z—mo).
 Der Tonibauer sitzt im Wirtshaus! Nimmt sei
 Z—mo ein:
 Bauer! S sollts glei hoamkomma!
 Wird net so alli ja! — Hot Di mei Olte g'schickt?
 Z—jo!
 Die hot scho öfter g'schickt und i bin a net gonga!
 Brauchts heunt a net ja!
 Wias holt moants, Baua!
 Wirt! Bring mein Z—mo an Litar!
 — A Stünderl später! —
 Baua! gehts ös no nea hoam?
 Host am End Dngst vo deiner Olten?
 Söl wieda net! Z moanat holt, weils d' Bäurin
 goar so nötig g'hoat hot!
 Und i — justament net!
 No, wias holt moants, Baua!
 Der Baua: Wirt, schenkt's mein Z—mo no an
 Litar ein! Z zohls!
 Es wird scho stat oans.
 Der Baua: Wirt, schreib d' Zech z'komm!
 Der Wirt: Geh's holt erst, wenns gern geht!
 Der Baua: Söl tua i o—i—h! Z—mo, mir
 gehn ma hoam!
 Sogt der Z—mo: Wird net recht gehn! Baua!
 Dös we rds heunt müssen bo mir z' Nocht bleib'n!
 Ja, wia denn dös?
 Z—mo: Um dö wecha Zeit bin i denn her-
 komma?
 Umma zehne!
 Und wia spot is eigt?
 Dans.
 Wieviel Stunden fant dös?
 No, drei halt!
 Na, da wird enla Hof scho stat ganz nieda-
 breunt sei! Denn fest im Feua is a scho gwen, wia
 i furtgonga bin!
 Jos. Mader.

Söl nieda net! I moanat holt, weils d' Bäurin
goar so nötig g'hoat hot!

Und i — justament net!

No, wias holt moants, Baua!

Der Baua: Wirt, schenkt's mein I—mo no an
Giter ein! I zohl's!

Es wird schö stat vans.

Der Baua: Wirt, schreib d' Zech z'jomm!

Der Wirt: Geh's holt erst, wenns gern geht!

Der Baua: Söl tua i o—i—h! I—mo, mir
gehn ma hoam!

Sagt der I—mo: Wird net recht gehn! Baua!
Dös we rds heunt müssen bo mir z' Nocht bleib'n!

Ja, wia denn dös?

I—mo: Um dö wecha Zeit bin i denn her-
komma?

Unma zehne!

Und wia spot is eizt?

Dans.

Wieviel Stunden sant dös?

No. drei halt!

Na, da wird enk'a Hof schö stat ganz nieda-
brennt sei! Denn fest im Fenu is a scho gwen, wia
i furtgonga bin!

Jos. Mader.

Die Tränen.

Die Tränen sind der Leiden Wasserfur!

Wie seltsam auch das Sprüchlein uns anmutet.

So laß den Tränen freien Lauf und weine nur!

Denn ungeweintes Leid dich innerlich verblutet.

Kosel Mader.

Der südwestliche Böhmerwald zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

Von Josef Mader.

Das Wallensteingedenkjahr ruft auch in dieser Gegend die Erinnerung an die Schrecken dieses furchtbaren Krieges mit Mord und Brand und Pest in schauernde Erinnerung. Ist doch dieser Krieg gewissermaßen die Grenze zwischen Chronik und Sage, da das vorhergehend Geschriebene verloren ging und das im Volksmunde Erhaltene sich auf sichere Wahrheit nicht nachprüfen läßt. Immerhin soll wenigstens das Spärliche noch bewahrt werden. Das fast 900 Jahre alte Bergkirchlein Sankt Maurenzen ist ein leider schweigender Zeuge großer geschichtlicher Ereignisse und vermutlich ziemlichem Wohlstandes der Gegend, ging doch schon 1366 von Bayern her eine Straße als Abzweigung des Goldenen Steiges (Salzweges) von Passau über Frehung, Außer- und Innergefeld, Ziegenrud (Zollstätte), Bergreichenstein, Hartmanitz, Ober-, Mittel- und Untertörnthal nach Schüttenhofen. Schon 1435 soll laut einer Urkunde der Herr von Langendorf einen Bauernhof in Trippischen unter der Bedingung verkauft haben, daß jeder Besitznachfolger eine Säule Salz abzuliefern habe. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts gehörte nahezu der ganze Gerichtsbezirk Hartmanitz zur Herrschaft Wolhartitz-Bradetz. Ein Nachkomme des Besitzergeschlechtes Hermann Zil v. Wopschitz wurde angeblich als Anhänger der sogenannten böhmischen Stände nach der Schlacht am Weißen Berge vertrieben oder floh, worauf sein Gut enteignet und an Johanna Maloves von Bukowab verkauft wurde. Zum Gedenken an diese Zeit wurden auch damals 28 Linden vom Schloß bis zur sogenannten Klausen in Untertörnthal gepflanzt. Damals hatte sogar Maurenzen kurze Zeit einen evangelischen Pfarrer (Wantschura). Doch schon 1636 kam wieder ein katholischer Priester von Bergreichenstein in die verödete Gegend und 1686 machte ein Pfarrer Puchinger in lateinisch geführten Maurenzen Kirchenchronik Vermutungen über die Gründung der Kirche durch Goldgräber. Auch der Besitzer der Güter Paminow und Wattetitz flüchtete vor den Kriegshorden. Eine ihm nachgefeuerte Kanonenkugel hängt noch an einer Kette im Wattetitzer Kirchlein. Am Kirchenwege von dort nach Maurenzen ist ein kleiner ummauerter Platz mit Bäumchen und gemauerten Kapellchen. Der Volksmund bezeichnet es allgemein als Schwedengrab, es ist laut Sage die Begräbnisstätte von 14 Schweden.

Der Name Schwödd ist übrigens häufig in der hiesigen Gegend, er ist wohl auch, wie der Name Kriegseisenhof auf jene Zeiten zurückzuführen. Eine Feldparzelle, zum Hause Nr. 5 in Mitteltörnthal gehörig, hat einen Grundbuchsvormerk, wornach sich der Fiskus bei einer eventuellen Besitzübergabe das Recht auf einen als dort vergraben vermuteten Schatz aus der Schwedenzeit vorbehalten. Man erzählt, daß allnächtlich um die Geisterstunde bei einem noch vorhandenen Steinhaufen ein Feuersehen die Bewoh-

ner in Angst und Schrecken versetzte, bis einige beherzte Männer nachts vordrangen. Aber das Feuer erlosch und der Schatz blieb verschwunden.

Unweit Hartmanitz liegt die Ortschaft Bezdelau. Das dort stehende Gehöft, das sich wohl an 300 Jahre im Besitze der Familie Hofmann befindet, hatte auch wertvolle Urkunden, darunter auch eine mit Goldbuchstaben gemalte, die aber alle bei einem Brande in Verlust gerieten. Dort hat sich noch folgende Sage erhalten:

Ueber den Schnittpunkt der Täler, aus Ratgebarn und Rochet kommend, ritten auch ein schwedischer Führer mit zwei Soldaten an dem Bauernhause vorüber. Sie wurden aber schon von weitem bemerkt und ein Schuß aus der Scheuer, von den erbitterten Bauern abgegeben, streckte den Anführer vom Pferde, worauf die 2 Soldaten eilends davonritten, das Pferd aber stehen blieb. Der tödlich Verwundete soll noch nach dem Fuße gedeutet haben. Als man nachsah, war angeblich eine Hostie im Stiefel, nach deren Entfernung der Reiter verschied. — Man hatte hievon auch im nahen Gute Untertschau erfahren. Der dortige Verwalter fand sich sofort ein und bot den Bauern für das gesattelte und gezäumte Pferd eine Wiese. Der Tausch kam zustande. Pferd und der Inhalt der Satteltasche sollen den Wert der Wiese weit übertroffen haben. Der Reitersmann wurde bei den Hornbäumen beerdigt.

Vorüber sind die Schrecken des unheilvollen 30jährigen Krieges. Sein Gedenken findet in Festspielen eine Erinnerung. Tempora mutantur!

Weihnachten im Böhmerwald.

Christnacht ist's!

Zwölf Schläge dumpf! Dann feierliches Glocken=
läuten!

Christnachtsfreude=Christnachtsfrieden
Solls der ganzen Welt bedeuten. Allen Menschen,
all hienieden!

Und vom Tale wallts zur Höhe,
Wo in winterlicher Zauberpracht,
Kirchlein steht in Gottesnähe. —
Alt und jung stapft durch die Nacht ...

Sieh! jetzt flammen auf die Kerzen,
Orgel setzt nun brausend ein,
Und es tauen auf die Herzen
Kinderstimmen klingen drein:

„Stille Nacht! Du heilige Nacht!“
Singt's heut in Millionen Zungen —
Die der Welt einst Heil gebracht!
Und von dieser Lieb durchdrungen:

Strahlen nun im Lichterschimmer
Tausend Bäume reich behängt,
Gabenschwer, mit bunten Flimmer —
Kinderstaunen sie umdrängt.

Engleinchor jauchzt Stern zu Stern,
Kann des Psalms nicht müde werden:

„Ehre sei dem höchsten Herrn!
Friede, Menschen Euch auf Erden!“

Leise trägt's zu Tal der Wind:
„Für die, die guten Willens sind!“

Josef Mader.

Wer soviel Liebe, wie Jung Klaus
Für Mensch und Immlein aufgebracht,
Des Geist zog nur vom Körper aus.
In lichter Fern er weiter wacht!

Wohl muß der Leib in Heimaterde
Zum letzten Schlaf hinab nun gleiten,
Daß Fried und Ruh der Hülle werde.
Sein Geist lebt fort zu allen Zeiten!

Sein Grab wird Immleins Volk umsummen,
Kein Tod löscht hier sein Wirken aus.
Der Imker Schmerz wird nie verstummen:
„Lebst in uns fort! Hab Dank! „Jung Klaus!“

Hartmanns, im April 1934.

Jos. Mader.

Meinst Du nicht auch?

Wortsprüchlein von J. Mader.

Stark wie der Tod hat Gott nur eins gemacht:
Der Mutterliebe Kraft, so heißt das Broke.
Sie wird nicht müde Tag und Nacht,
Sie hat erst Ruh' im Grabeschoke.

Kopf ohne Herz — grausam genug.
Herz ohne Kopf — ist selten flug.
Doch als des Lebens echten Schatz
Gilt: Kopf und Herz am rechten Platz!

Dem Kieber gleichen Freud und Leid!
Was auch das Leber, immer bot:
Kommt's nur mit Maß und rechter Zeit!
Zu viel, zu lang, bringt oftmals Tod!

Die Rosette fragt:
Spieglein, liebes Spieglein, sprich:
Bin ich nicht recht schön und fein?
Das Spieglein sagt:
Betrachtest du dich, schaust du in mich,
Schau mit der andern Augen drein!

Du hast gesagt:
Der Nachbar wohl zu neiden ist,
Bei dem das Glück heutkehrte ein!
Das Schicksal sagt:
Du hast seins schon zu dieser Frist,
Dum mußt du auch schon glücklich sein!

Er weiß Bescheid

Hans Steffel und Naz Florian
Die standen einst beinand.
Hör, Steffel, sing der Naz jetzt an:
Dir ist ja viel bekannt!

Sag Du mir einmal, wie das geht —
Daß früh die Sonn im Osten steht
Und abends geht sie dann im Westen nieder!
Wie kommt die früh nach Osten wieder?

Hör. Nazel, sagt der Steffel drauf —
Das Ding ist einfach, paß nur auf!
Ich werd Dir das genau beschreiben —
Dann wirds Dir auch im Kopfe bleiben!

Im Osten geht die Sonne auf —
Nimmt dann nach Westen ihren Lauf.
Geht nachts zurück — daß Ihrs nur wißt!
Man siehts halt nicht, weils finster ist.
Josef Mader

Der Herrgottswinkel.

Im Winkel in der großen Stube
Da hängt ein Kreuz und Bilder auch.
Dort beten Eltern. Mädel, Bube,
Ist so bei deutschen Bauern Brauch.
Ein Palmenzweiglein schmückt die Füße,
Vom Judasfeuer auch ein Span.
Vom Kranzeltag die Blumengrüße,
Auch Wallfahrtsbildchen stecken dran.
Und winkt dem Haus ein Kindlein klein,
Vor Bliß und Sturm ersittern Herzen,
Liegt eins wohl gar im Totenschrein,
So brennen dort geweihte Kerzen.
Ist Trost und Stütze deinem Glauben
In Freud und Leid, jahrein, jahraus,
Laß Spott und Hohn dir niemals rauben
Den Herrgottswinkel deinem Haus!

Jos. Mader.

Josef Mader:

Dem Andenken an unsere deutschen Helden!

Einer, Hundert, manch' Tausend sind gefallen,
Für mich, für Dich, für's große deutsche Reich!
Wer war der Tapferste von allen?
Trag nicht! — Im Tod sind alle ehrengleich!

Im Tod? — Nein, nein, sie leben alle weiter!
Wo immer Du auch gehst und stehst,
Sind sie getreulich Dein Begleiter,
Bis selber Du zu Staub verweist.

Sie starben jetzt, damit wir alle leben,
Ihr Blut schuf deutscher Zukunft Land.
Zum Erbe haben sie es uns gegeben!
Hebt alle drum zum Schwur die Hand:

Zu Euch, die fürder in Walhalla wohnen,
Die Faust am Pflug, zum Schutz das Schwert,
durch Geist und Tat; so wollen wir's Euch lohnen —
Zeigt Deutsches Volk sich Eurer Opfer wert!

Das kleine Liedchen.

Ein kleines Liedchen zog einst fort,
Weit in die ferne Welt.
Man sang es hier, man sang es dort,
Hat Leid und Freud mit traurem Wort
Dem, der es hört', erzählt.

Es klang so süß, es klang so schlicht,
Ist leicht ins Herz gedrungen;
Und Alt und Jung, man glaubt's fast nicht,
Auch, wo die Junge anders spricht,
Hat gleich es mitgesungen.

Da kam der Schläger, leichtbeschwingt,
Die Weise wurd' modern.
Doch, wenn der laute Jazz verklingt,
Steht alles auf und wieder singt
Man's kleine Liedchen gern.

Mader.

Wie das Volksliedchen entstand!

Ein Liedlein klang von irgendwo —
Gar trautherzliche Weise —
Und mancher sang es mit recht froh. —
Erst freilich nur ganz leise.
Und mit dem Liedlein zog aufs neu —
Als trüglen's Wolken, Sterne —
Viel Heimatlieb' und Heimatreu'
Zu allen in die Ferne.

Wer sang es wohl zuerst und wann?
Im Volk ist's halt entsprungen!
Der Brust entrang sich's einem Mann —
Der Heimat ward's gesungen.
Und Alt und Jung sang's hell und klar
Im Süden und im Norden!
Das Liedlein und die Heimat war
Ein Herz, ein Sinn geworden!

Und Niemand weiß, warum und wie
Die Weise klang vor Stunden!
So heiß in Lieb' und Treu' hat nie
Die Heimat sich gefunden!
Dum, Liedlein, zieh' durch Wald und Feld,
Sollst Kraft und Freud' uns geben!
Und singt man's wo, so weiß die Welt:
Der Heimat gilt mein Leben!

Josef Mader.

Volksliedchen.

Im Dörfel drunt stand a kleines Häusel,
Daneben a mächtiger Bäum,
Dort wohnte mei Mutterl, mei Maderl,
Im Häusel, da war ich drhoam!

Dort lebt ich viel selige Stunden,
Im Häusel und draußt unterm Bäum.
Doch alles war traumhaft verschwunden,
Als neulich nach Hause ich kam.

Das Häusel war halb schon verfallen,
Tot's Mutterl! Mei Maderl zog fort!
Der Bäum war verlassen von allen!
So fremd und so scheußam war's dort.

Ein Wellchen kniet betend ich nieder,
Gleich weit in die Welt nun hinaus.
Ich schnürte mein Bündel gleich wieder:
„Mein Lieberl — das kleine — ist aus!“

Josef Mader.

Der Blick von der Bischofskoppe.

Geht enner ofn Rochisbarg
Do sit ma vel, doch dos is Quoark!
Do muß ma of de Koppe steigen;
Jetzt watt sich ehm a Rondbleck zeigen:
Ma sitt dort bis zum Burgbarg hen,
Und hender Hermischtod tut der Altvoter stehn.
Do legen vel Städt und Derfer dort ein flachen Land,
Die Reiss und Neustodt sein euch ja bekannt!
Die Bohne sitt ma do of Ziegenholz rauchen,
Ihr watt erst gor ká Fernglos brauchen.
Und jetzt Mariahilf und weiter rechts do tuts mir schein
Ob dos nie Heisla vo Reihwiesen sein?
Vom Misrich ob, sieht ma jetzt Beckmantel sich erstrecken
Und on der Stroß bei der Bache tut mei Vaterheisla stecken!
Hender der Kerche dort ein Gräbergorten
Die guten Eltern und der Bruder tun dort stelle worten.
Jetzt renn mir von Augen die Tröppla grad:
„Du liebe, liebe Voterstoadt!“
Wenn ich do jetzt a Pater wär,
Mein größten Segen nähm ich her
Und streutn übers Stadtla aus
Of Berge, Wälder, Leitla, Haus!
Dnt tät den Herrgod recht schen bitten:
Ar sollt mei Stadtla gut behütten!
Je weiter enner ei dar Fremde es,
Desto lieber kemmt ar hem, dos is gewies!
O God, o God, wie es do schen!
Ma möcht gor nie vom Torme gehn!
Und Ihr?! Ihr tut dos immer jahn!
Dch bleibt ihr treu! Hobt Freide droan!
Steigt oft am Barg! Sprecht Jong ond Alt:
„Inne do müß br schont! — Do wahr halt!“

Josef Mader, Hartmanitz.

Das Kreuz am Wege.

Am Wegrand stand ein Kreuz! – Verwittert von der Zeiten
 Zahn.
 Ein Wanderer stand davor und hub zu klagen an:
 „Wie soll ich Gott vertraun – der immer mir genommen!
 Was jemals ich begehrt – ich hab es nie bekommen!“
 Da singt ganz leise an, im Herzen sich zu regen
 Und des Gewissens Stimme hielt ihm vorwurfsvoll entgegen:
 „Wie kannst Du wagen nur, Dein Schicksal so zu rügen!
 Du täuschst Menschen wohl! Doch mich kannst Du nicht
 trügen!“
 Du sprachst: „Ich glaubte treu!“ Und doch wars nur zum
 Schein!
 Du wollst stets Gutes tun! – Und liebt es ruhig sein!
 Du sprachst: „Was andre können, das kann ich noch viel mehr!“
 Und doch vermochst Du nichts, Dein Wort war hohl und leer,
 Drum strebe auf und vorwärts erst!
 Sei Deiner Wünsche wert!
 Vielleicht gibt Dir der Himmel dann
 Was läßt Dein Herz begehrt!

Josef Mader.

Antonihütte - Schwedenbaude.

Ein Stückchen vom Wege, im Walde versteckt –
 Da hab ich die trauliche Hütte entdeckt.
 Am Bildstock hab ich Sankt Anton erkannt.
 Die Schwedenbaude wird sie im Volksmund benannt.
 Ein Brunnlein noch murmelt von uralter Zeit –
 Da brachte der Schwede dem Lande viel Leid!
 Verronnen, verklungen der Kriegslärm einst laut –
 Beim Brunnlein da wurde die Hütte erbaut.
 Ein Spielchen, ein Tränklein, ein froher Gesang,
 Der Schwedenklub hält's so der Jahre schon lang!
 Antonihütt ist drum gar weit schon bekannt
 Als fröhliches Vertreten an der Bischofsköpp Rand!

Josef Mader.

Edelstadt - Edelstein - Zuckmantel.

Von Bergen umsäumt,
 Liegt ein Städtchen verträumt,
 Dornröschen im Schieferland.
 Viel Zeit ist verbracht –
 Seit sein Name vertauscht –
 Ward Edelstadt einstens genannt!
 Vom Querberg und Uhustein
 Sahst du ein Schloßlein fein –
 Burg Edelstein sagten die Leute!
 Verschwunden das Schloß –
 Die Ritter und Tröb,
 Doch das Städtchen lebt weiter noch heute!
 Einst über die Nacht –
 Wie's die Sage erdacht –
 Ward aus Edelstadt Zuckmantel drauß.
 Man sagte: „Ho, ho!“
 Das ist gar nicht froh!
 Doch, was machte ein Name auch aus!
 Edelstadt – Edelstein!
 Lobt uns im Herzen drein –
 Wie's der Ahne hielt, weiter bleibt's neu!
 Edelstadt – Edelstein
 Sollst du uns immer sein!
 Dir Vaterstadt halten wir Treu!

Nebelmond 1937.

Josef Mader.

Samstag, den 23. Juli 1938.

Sankt Anna.

(Das Kirchlein in der Nähe der Ruine Edelstein.)

Beim Schloßberg von Tannen und Buchen umrauscht,
 Steht ein Kirchlein, vom Trubel der Welt unbe-
 lauscht.
 Die Königin des Himmels hats der Mutter erson-
 nen:
 Sankt Anna wohnt dorten, beim Kreuz und beim
 Brunn.
 Triffst mit Andacht ins Kirchlein – blick zum Bilde
 hinauf –
 Und tu im Gebete dein Herze weit auf!
 Nein, nein Mutter Anna! ich gehe nicht fort!
 Sie lächelt so milde – die Trösterin dort!
 Das Kirchlein unds Herze füllt himmlischer Schein –
 Denn Ruhe und Friede zieht weiter dir ein.
 Und die Welt ist so licht, trittst du wieder vors Tor.
 Als hättest du drinnen seht alles gebüßt.
 Du Kirchlein mit Kreuz und dem Brunn davor:
 „Du Stätte der Andacht! Sei oftmals begrüßt!“

Josef Mader.

Einsiedel im Walde.

Kennst du im Forst tief die alte Klaus? –
 Einsiedel im Walde ist dorten zuhause.
 Ein winziges Gärtlein, das schmiegt sich ans Haus
 Und brennrote Blümlein, die winken daraus.
 Vom Felsen springt munter kristallener Quell
 Und morgens und abends klingts Glöcklein so hell.
 Bemooft ist das Dach, vermooset ist die Wand,
 Doch nirgends ein trauriges Blättchen ich fand.
 Spricht Einsiedelmann frühe sein Morgengebet,
 Vielköpfige Gemeinde ihn lausend umsetzt:
 Die Knechtin, die Höschen, des Waldes Götter,
 So furchtlos und traulich, die warten allhier.
 Statt Orgelton jubelt in Lüften ein Chor
 Von Vögeln das Danklied dem Schöpfer empor.
 Und ging dann getrostet in Frieden nachhause,
 Gebrochen der Schmerz – gemildert das Leid!
 Gehoben das Herz und die Welt wieder weit!
 Als ob die himmlische Mutter in Gnaden dort thronet.
 Wo Einsiedel im Wald in der Klaus' drin wohnt.

Josef Mader.



Hahnenbalz.

Der Frühling stieg zum dunklen Tann
auf Flur und Rain hernieder,
Ein ritterlich Turnier geht an
Voll liebestoller Lieder!

Der Kampf beginnt im Morgenlicht
— Doch lauert das Verderben —
Ein Blitz — ein Knall — das Auge bricht —
Statt Minnedank, rings Sterben!

Das Hochzeits- wird zum Totenkleid
Nur Schmuck und Stoß ist euch geblieben
Ob ihr vom Stamm der Asra seid?
Die sterben, wenn sie lieben?

Hartmanitz, Böhmerwald.

Josef Mader.



Der „Bildbaum“ im Unterkörnfelder Wald bei Hartmanitz.

Tiefreligiöses Gemütes, wie der Böhmerwäldler meist von Natur aus ist, verleugnet er dies auch nicht nach Außen. So trifft man häufig an Wegen kleine Kapellen, Bildstöcke und Kreuze. Von be-



Der Bildbaum bei Hartmanitz.

Nach einer Aufnahme von J. Mader.

sonderer Eigenart aber sind die „Bildbäume“, die zum frommen Gedenken an erhörte Gebete oder Trauerfälle in der Familie geschmückt wurden. Freilich hat auch hier der neuzeitliche Geist nach den Bitternissen des Krieges vieles vernichtet.

Josef Mader.

Gebet.

Herr, sei mein Hort!

Wenn rauh des Lebens Stürme
Mein armes Herz bedroh'n,
Dann, treuer Vater, schirme
Voll Liebe deinen Sohn!

Hör', droben überm Sternenlicht,
Voll Huld mein banges Wort,
Wenn bittend meine Seele spricht:
„Herr, sei mein Hort!“

Herr, sei mein Schutz!

Rollt Donner, zuden Blitze,
Mein Geist zu dir sich hebt.
Du treuer Vater schütze,
Wenn alles vor dir bebt!

Hör', bittend meine Seele spricht:
„Sei du in Not mein Trutz!
Du droben überm Sternenlicht,
Herr, sei mein Schutz!“

Herr, sei mein Trost!

Wenn Blüt' um Blüt' sich löste,
Vom Tod der Welt entrückt,
Dann, treuer Vater, tröste
Das Herz, von Leid bedrückt!

Was, Unerforschter, dort im Licht
Mir sei auch ausgelost,
Doch unverzagt mein Herz spricht:
„Herr, sei mein Trost!“

Nol. Maber.

Gruss an die Antonihütte am Bischofskopf^{Thausen}.

Ein Stückchen vom Weese im Walde versteckt,
Da hab ich die trauliche Hütte entdeckt.
Am Bilgstock hab ich Sankt Anton erkannt—
Die Schwedenbaud wird sie im Volksmund benannt!
Ein Brännelein noch murmelt von uralter Zeit—
Da brachte der Schwede dem Lande viel Leid!
Verronnen verblasst ist der Kriegslärm so laut!
Gedenkens, ein Zeichen— ward die Hütte erbaut.
Ein Spielchen, ein ~~Tänzelein~~^{Liedlein} und froher Gesang,
Hälts treu die Gemeinschaft der Jahre schon lang.
Als Schwedenklub sind sie gar weit schon bekannt
Antonihütt—Gruss Dir! an der Bischofskopf Rand!

Jos. Mader,
Nov. 1937

Die Kapelle in Mirkau mit den Bilde der „Knechtalm“

An einer Abzweigung des Elfontenbaches, der von Hamischberge bei Hartmannitz kommend Nebenbäche von Kieselsteinen aufnehmend sich an Steinhäufen, als Zeichen ehemaliger Goldwäscherei vorübergeleitet, erst die Mühle des Gutes Kunraditz treibt, dann die ehemalige Zecher Papier (jetzt Mahlmühle) betätigt und in einem weiteren Zuge, d. h. der Säge des Gutes Wattetitz Kraft gibt, und endlich die Holzdrehslerei der Brüder Lang mit Licht u. Kraft versieht, steht noch auf: „Langs“

Boden: Die Mirkauer Kapelle, aussen ganz verfallen, innen nicht minder. In der Mauer hinter dem Altarbild steht geschrieben:

Aus Anlass des Herrn Grossgrundbesitzers für Wattetitz und Pawinow Wenzel Miller renoviert am 19. Mai MDCCCLXXVII Ehre Gottes

Karl H. sen. Öhr, Matthias Fischperer, Josef Franek.

Das Altarbild mit Papierrosen eingerahmt zeigt in einer Gebirgslandschaft eine weibliche Person, mit bärtigem Gesicht, mit den Händen an ein Kreuz gekettet. Vor ihr kniet, ebenfalls bärtig, ein älterer Mann, der auf einer Geige spielt. Zwischen beiden sieht man einen Pantoffel liegen. -- Das gleiche Bild auf Holz gemalt, kaum mehr erkennbar, ist in eine Nische der Giebelvertiefung eingesetzt.

Gleich nach der Kapelle mündet der Mühlengraben wieder in den Bach und muss etwa 10 Minuten talabwärts eine weitere Mühle betreiben. Diese gehört nun einem gewissen „Jung“. Dessen Vater hat sie im Lizitationswege erworben. Damals war sie eine Papiermühle. Da der alte Jung, die Papiererzeugung nicht verstand, machte er daraus eine Stein-Mahlmühle, sein Sohn, der jetzige Besitzer baute sie zur Walzenmühle um. Als sie noch Papiermühle war, gehörte sie einem gewissen Gottlieb Geissner, dessen Schwester, Philomena, die Frau des verstorbenen Hugo Schenk werden sollte. Letzterer wohnte privatisierend in der Mühle, zog dann nach Wien u. s. w. die Familie Geissner wanderte aus u. gilt als verschollen. Der Vater dieses Geissner soll vor wohl 60 Jahren das jetzige Bild gemalt haben, nach dem früheren Altarbild, welches nicht mehr auffindbar ist. Auf meine Anregung setzen sich sowohl unsere als auch andere Ortsbewohner nicht abgeneigt, die Kapelle wieder in Stand zu setzen. Während angeblich vom Meurenzmer Pfarramte das Bild, als Nichttheilige für eine Kapelle abgelehnt wird, erfuhr ich von diesem Pfarramte, dass angeblich in Prag in der Lorettokirche und an Hradschin solche Bilder sich befinden sollen.

Die alte Aussprache aus Mirkau, eine 70-jährige erzählt: Meine Mutter hat gesagt: Die heilige Knechtalm war eine adeliche Jungfrau. Sie war ein so schönes Mädchen, dass ihr Vater ganz in sie verliebt war und sie zum Weibe haben wollte. Weil sie aber so ehrsam war, hat sie das nicht gewollt und in ihrer Bedrängnis gebetet, es möge ihr über Nacht ein Bart wachsen, damit der Vater Ekel vor ihr bekomme. Ihr Gebet wurde erhört. Ein Bart ist ihr gewachsen und als der Vater das sah, geriet er so in Zorn, dass er sie anageln liess. Ein vorüberziehender Geiger, in der Meinung eine Märtyrerin zu sehen, kniete vor ihr nieder und spielte ihr ein heiliges Lied. Aus Freude über dieses heilige Lied warf sie ihm einen ihrer goldenen Pantoffel zu.

Zur Feier der Krieger Denkmals Enthüllung in Hartmanitz
14. Juni 1925.

Die Hülle fiel! Aus Stein erstand ein Zeichen
Der stillen, stummen Heldenschar
Sie medert jetzt! Und nur der Geist kann sie erreichen,
Die lebenswarm vereinst in unsrer Mitte war.
Es klang der Ruf! Und viel, viele zogen.
Man riss sich los von Weib und Kind und Herd,
Und tränenheisse Bitten auf zum Himmel flogen:
O, führ sie heimwärts, baldigst, unversehrt!
Es tobt der Kampf! so manche, bange Jahre,
Aus tausend Feuerschlünden brüllt der Tod.
Er müht die Glieder, füllt die Totenbahre.
Erd und Himmel blutig, feurigrot.
Man raunt! vermisst, verwundet oder gar gefallen?
Wer kann d e r Worte Schmerz erassen,
Ein Klang, der schaurig in der Heimat allen
In Herzeleid bleibt unvergessen.
Getreu dem Wort! So gabt Ihr Euer Leben.
Der letzte Atemzug trug Euer Flehn heran:
Ich gabs, doch hab ichs damals hingegeben,
So tat ichs auch für Euch! Gedenket dran!
Die Zeit verflog, vom Schnee verweht sind Eure Hängel
S, ist Böhmerwaldes Sturmesgruss
Manch Blümlein spress, wohl unter wilden Lenzesflügel
S, ist Eurer Heimat Treuekuss.
Und leuchtets wild, vom Himmel erdenwärts
Pollen donnernd Regenwolken, düster, schwer
So zuckt der Heimat granddurchwühltes Herz
Vom Böhmerwald schickt, s Dankestränen her.
Und wir g e d e n k e n durch dies Steineszeichen
In Hartmanitz an diesem Treualtar
All derer die der Geist kann mehr erreichen
Der stillen, stummen, fernen Heldenschar.